

## Vesperkirche 2014

### Mannheimer Morgen, Geistliches Wort vom 25.01.2014

„Ich danke der Güte des Herrn!“, ruft einer und reibt sich zufrieden den Bauch nach Nudeln mit Bolognese. Ich grinse: „Sie glauben doch gar nicht an den Herrn...“. Das hat er mir nämlich schon häufig und ausführlich erklärt. „Aber ich glaube an Ihre Güte, was bleibt mir anderes übrig?“ Ich freu mich, dass er sich freut, und grinse noch mehr, weil er gar nicht mehr weiß, wie er nun weiter **nicht** glauben soll.

Es ist Vesperkirche in der CityKirche Konkordien und eigentlich ist es so, dass man vom Glauben abfallen will. Denn wieder kommen deutlich mehr Menschen als im vergangenen Jahr, um wenigstens einmal am Tag richtig satt zu werden. Über 600 Arme waren es nun schon mehr als einmal. Kommen und haben um 11.00 Uhr schon so viel Hunger, dass sie am liebsten zwei Mahlzeiten hätten, jedenfalls Nachschlag, aber das gibt's hier nicht. Leider.

Die, die kommen, sehen so aus, dass schon manchmal jemand fragt, ob's denen denn wirklich so schlecht geht. Die meisten sind sauber gekleidet und frisiert. Und doch, wer nachfragt hört, wo der eine und die andere schläft: in der Tiefgarage, hinter dem Bankautomat, in der Unterführung, unter der Brücke, bei Kumpels, in der Übernachtungs-stätte. Junge und Alte und Frauen und Männer. Immer öfter kommen Menschen zu uns, die davon erzählen, wie sie ihre Wohnung verloren haben.

Wohnraumsicherung war ein wichtiges Thema – vor Jahrzehnten. Und heute?

Wer baut bewusst Wohnungen so, dass da Menschen leben können, die wenig haben: Leute mit kleinen Einkommen, wie Pflegepersonal oder Verkäuferinnen, die alte Dame, die ihren Vater pflegt, aber auch HartzIV-Empfänger, Alleinerziehende, Studierende, Rentnerinnen und Menschen mit Behinderungen.

Vielmehr werden ganze Quartiere umgewandelt, sollen attraktiver werden als neue Konsumtempel mit teuren Restaurants und attraktiven Geschäften.

Die Schattenseite scheint vielen nicht bewusst: Eine systematische Verdrängung von einkommensschwachen Gruppen aus den innerstädtischen Quartieren. Sollen alle auf die Hochstätt ziehen oder auf die Schönau?

Das aber ist nicht gut für eine Stadt. Wenn die Armen und die Reichen einander nicht begegnen, dann verstehen die einen ganz schnell auch nichts mehr vom Leben der anderen.

Dann entstehen Wut und Aggression, wo keiner mehr Chancen sieht.

Und wenn die auf der Sonnenseite nie erleben, was es bedeutet, eine Familie durchzubringen von einem minimalen Lohn, mit Schulden und Krankheit, dann müssen sich die Armen ganz schnell wieder gute Ratschläge anhören: sollen nicht rauchen, sollen nicht saufen, sollen Sport machen, dann wird alles gut.

Wird aber nicht alles gut, wenn eine Angst hat, ob sie nicht doch im nächsten Monat auf der Straße sitzt, nicht das Geld hat für die Medizin und die Schuhe für die Kinder und zu essen Toast mit Ketchup.

**Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind. Seine Barmherzigkeit hat kein Ende!** Vielleicht üben auch wir uns neu in Barmherzigkeit, die nämlich trainiert das Gefühl für Gerechtigkeit und entsteht immer da, wo wir einem in die Augen sehen und verstehen, dass seine Not uns angeht.

Ilka Sobottke